"Ich will nichts romantisieren" : Olive Senior auf der Suche nach der kulturellen Identität Jamaikas

Autor(en): **Wegelin, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Ich will nichts romantisieren»

VON ANNA WEGELIN

Olive Senior auf der Suche nach der kulturellen Identität Jamaikas

Olive Seniors Interesse gilt dem Jamaika der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Sie lässt ihre Biographie und ihr soziologisches und volkskundliches Wissen in ihre Erzählungen einfliessen. In realistischem Stil und alltäglicher Sprache schildert sie Formen der jamaikanischen Volkskultur und untersucht, wie moderne westliche Werte Land, Leute und Leben beeinträchtigen. In der Veranstaltungsreihe «Literatur der Welt» der Erklärung von Bern liesst Senior im März in der deutschen Schweiz.

Olive Seniors Leben und Schaffen gestaltet sich äusserst vielseitig: häufige geographische Szenenwechsel seit ihrer Kindheit und die unterschiedlichsten Tätigkeiten als Journalistin, Lyrikerin, Soziologin, Erwachsenenbildnerin, Ethnographin, Herausgeberin akademischer Zeitschriften und Verfasserin von Kurzgeschichten. Was Senior literarisch verarbeitet und wissenschaftlich erörtert, formuliert sie als politisches Programm: «Ich untersuche jamaikanische Erfahrung und Identität in einem grösseren Netzwerk konkurrierender Kulturen.» Senior gehört zu jener Generation englischsprachiger SchrifstellerInnen in der Karibik, die mitten in die gesellschaftliche Neuorientierung unabhängig gewordener Staaten hineinwuchsen (Jamaika erreichte 1962 die Unabhängigkeit von Grossbritannien). Eine eigenständige kulturelle Identität soll literarisch zum Ausdruck gebracht werden. Ein schwieriges Unterfangen, orientieren sich diese jungen Nationen doch zunehmend an nordamerikanischen Wertmassstäben. Heimische Wertvorstellungen werden immer mehr an den Rand gedrängt. Immer wieder betont Senior die Gefahr des Neokolonialismus: «Ein neues Zentrum-Peripheriesystem entwickelt sich mit Basis in Washington und ein kulturelles System, das irgendwo zwischen Dallas und Hollywood liegt.»

Aussehen wie eine Million Dollar

Mit einer solchen Dallas-Hollywood-Welt umgibt sich zum Beispiel Elaine, die fortschrittlichere von zwei Grossmüttern in dem soeben auf deutsch erschienenen Erzählband «Das Erscheinen der Schlangenfrau»: Sie sieht aus «wie eine Million Dollar», lässt sich gerne von hellhäutigen, wohlhabenden Gentlemen ausführen und wechselt ihre Liebhaber so häufig wie ihre Duftnoten. Für ihre Konkurrentin, Grossmutter Del, die in einem abgelegenen Bergdorf ein äusserst bescheidenes Dasein führt, eine fabelhafte Geschichtenerzählerin ist und jeden Sonntag zur Kirche geht, hat sie wenig übrig und nennt sie abschätzig eine «Landpomeranze». Ebenfalls angetan von einer materialistischen Glamour-Kultur ist Ascot, der Liebling aller Frauen im Dorf, «denn der Ascot hat eine helle Haut und eine schmale Nase, und obwohl sein Haar nicht grade glatt ist, richtig kraus ist es auch nicht». Schon als Junge weiss er, «dass ihm das Höchste in seinem ganzen Leben ein weisser Anzug und ein grosses weisses Auto wär». Nach einem längeren Aufenthalt in den Staaten kehrt er eines Tages völlig unerwartet zurück mit weissem Anzug, weissem Auto – und einer weissen Frau im Gepäck. Und alle sind natürlich schrecklich beeindruckt. Doch nach seiner Abfahrt bemerkt seine Mutter trocken, «wie an jenem Tag kein einziger Bissen mehr bei ihr im Haus gewesen ist, und dass der Ascot nicht mal einen Pfennig dagelassen hat.»

Kirche und Kolonialismus

Auch die britische Import-Kultur wird bei Senior als autoritärer Fremdkörper identifiziert, der die dörfliche Idylle (zer)stört. Zum Beispiel in der Gestalt von Pfarrer Bedlow. Dieser, ein humorloser Fanatiker und ein Mann der Prinzipien, avanciert zum «Mittelpunkt eines neuen Lebens, eines fortschrittlichen, modernen Lebens auf Mount Rose», weil er Medikamente einführt, ein Gemeindehaus mit moderner Beleuchtung errichten lässt und die Kinder das Buchwissen lehrt: «Das war die wirkliche Quelle von Macht: zusammenzählen, malnehmen und abziehen zu lernen, im Kopf rechnen zu können...» Bedlow beginnt, «eine Art Kontrolle über alles und jeden auszuüben»: «Er wusste, wer mit wem Ehebruch beging, und wenn sie Mitglieder seiner Kirche waren, rief er die Schuldigen auf, öffentlich zu beichten und ihre Strafe entgegenzunehmen. Er wusste, welche unter den jungen Frauen schwanger und von wem das Baby war, und wenn der Vater unverheiratet war, zwang er sie beide zur Heirat.» Senior gibt unverblümt zu erkennen, wo ihre Sympathien liegen. Sie lässt die Dorfleute zurückkehren zu Mutter Miracles Zauber und Papa Dias Weisheit, den herkömmlichen Seelsorge-Rezepten der beiden Dorfältesten.

Foto: F. Furger

Magisches Curry

Doch die Ankunft des Fremden kann bei Senior jamaikanische Sitten durchaus auch im positiven Sinne in Bewegung setzen. Insbesondere dann, wenn diese als konservativ und rückständig definiert werden. Da ist zum Beispiel die mystische Miss Coolie, Inderin und deshalb «Heidin». Eines Tages bringt Son-Son sie in sein Dorf, das «im überwachsenen, unbebauten Land, genau am Rand der Cockpit-Berge» liegt. Sie wird zum Gesprächsthema Nummer eins einer misstrauischen, klatschsüchtigen Dorfgemeinschaft, und ihrem verschmähten Curry werden sogar bösartige magische Kräfte zugewiesen: «Als nächstes wächst du nicht mehr wie du sollst, und dein Gehirn schrumpft.» Doch dann gebärt sie einen Sohn und stimmt insbesondere die Frauen versöhnlicher, denn «ein Baby machte schliesslich alle Frauen gleich». Und die Coolie-Frau beginnt, Tabus zu brechen und «ihr Schicksal selbst fest in die Hand zu nehmen»: Sie arbeitet sich zu einer erfolgreichen, angesehenen Geschäftsfrau empor und wird zur Matriarchin einer kinderreichen Grossfamilie: «Denn sie besass von Anfang an eine Sicht der Dinge, die dem Rest von uns fehlte, eine pragmatische Ader, die es ihr erlaubte, Alternativen abzuwägen, ihre Entscheidungen zu treffen und danach zu handeln, während wir immer noch in einem verwirrenden Knäuel von Emotionen, Familienbanden, überlieferten Sitten und Aberglauben gefangen waren.»

Zu Hause ankommen

Und trotzdem will Senior «den alten Beschränkungen, den gefühlsbetonten Bindungen» neues Leben einhauchen und sie in die Modernisierung der karibischen Gegenwart miteinbeziehen: «Ich will diejenigen Aspekte unseres kulturellen Erbes rehabilitieren, die unterschlagen, untergeordnet, unterdrückt, nie ganz anerkannt worden sind als die Quelle unserer Stärke.» In der Tat, sie kann sich – mit zuweilen verhaltener didaktischer Methode, zuweilen aber auch in witzigem und unterhaltendem Ton – auf Elemente der jamaikanischen Volkskultur zurückbesinnen. Und sie versucht auch, diese Welt möglichst authentisch nachzuzeichnen: «Ich habe die karibische Kultur gründlich erforscht. Ich denke, dass ich viel darüber weiss, und in meinen Geschichten will ich diese Kultur in diesem Sinne wahrheitsgetreu aufzeigen. Ich versuche, das, was ich beschreibe, so genau wie möglich zu beschreiben, so dass ich den Leuten, über die ich schreibe, gerecht werde. Ich will nichts romantisieren.» Gleichzeitig fordert sie jedoch dazu auf, den Blick über das gewohnte Umfeld hinaus zu werfen, denn die heimischen wirtschaftlichen Verhältnisse schätzt auch sie als düster ein. Und sie weiss aus eigener Erfahrung, dass es «da draussen in der grossen weiten Welt» zum Beispiel gute Ausbildungsgänge gibt, die für viele JamaikanerInnen ein Sprungbrett zur ökonomischen Mobilität darstellen. Letztlich kommt Senior jedoch immer wieder «zu Hause» an, denn: «SchriftstellerInnen in der Karibik [...] fordern ihren Platz in der Welt und sagen: Mein Platz ist genauso gut wie deiner. [...] Ich will den Leuten zeigen, dass ‹Literatur› aus dem Stoff des alltäglichen Lebens geschaffen werden kann, dass unsere Geschichten genauso viel wert sind, erzählt zu werden, wie diejenigen von Shakespeare – oder von Dallas.» ●

Olive Seniors Lesungen in der Schweiz: siehe Veranstaltungskalender.

Journalistin, Volkskundlerin, Schriftstellerin

aw. Olive Senior wurde 1941 in Troy, einem Dorf am Rande der Cockpit-Berge, geboren. Sie stammt aus einer armen Kleinbauernfamilie mit zehn Kindern. Sie wurde zwecks schulischer Ausbildung zu bessergestellten Verwandten in die Stadt, nach Montego Bay, geschickt. Sie bereiste diverse englischsprachige Länder und studierte Journalistik in Kanada. Später arbeitete sie als Journalistin bei der Tageszeitung «The Daily Gleaner» in Kingston, in Büros für Öffentlichkeitsarbeit der Regierung und bei der Handelskammer Jamaikas. Als Herausgeberin der angesehenen Zeitschriften «Jamaica Journal» und «Social and Economic Studies» machte sie sich einen Namen als kundige und stilsichere Fachjournalistin. Senior ist seit 1972 schriftstellerisch tätig. Sie hat drei Kurzgeschichtensammlungen, zwei Gedichtbände und drei Sachbücher über das Leben in Jamaika verfasst. Gegenwärtig arbeitet sie an einem monumentalen Nachschlagewerk über jamaikanische Folklore. Für ihren ersten Kurzgeschichtenband, «Summer Lightning» (1986), erhielt sie 1987 den ersten Commonwealth Writers Prize. Zum ersten Mal ist jetzt ein Erzählband von Olive Senior auf deutsch erschienen: «Das Erscheinen der Schlangenfrau» (dipa-Verlag, Frankfurt a. Main 1996. 220 S., ca. 30 Franken).